



Informationsblatt 2/2011



Nationale
Naturlandschaften



Naturpark aktuell

www.naturpark-erzgebirge-vogtland.de
Auf der Website des Naturparks gibt es seit Ostern einen neuen Service. Unter Aktuelles / Termine ist ein Kalender eingestellt, in dem Veranstaltungen bekannt gemacht werden können. Veranstalter und Anbieter aus den Bereichen Natur- und Umweltschutz, Umweltbildung, Direktvermarktung oder Tourismus sind eingeladen, ihre Daten in den Kalender eintragen zu lassen. Die Natur ist das meist genannte Kriterium bei der Entscheidung von Gästen für das Erzgebirge und Vogtland – entsprechend häufig sind auch die Besuche im Internet. Seit seinem Bestehen versendet der Naturpark auf Anfrage auch touristisches Informationsmaterial und informiert durch die Medien über einschlägige Veranstaltungen in der Region. Wer Veranstaltungen eintragen lassen möchte, sendet die Datei an naturpark@tira.de
Nachfragen TEL 03733 – 622106



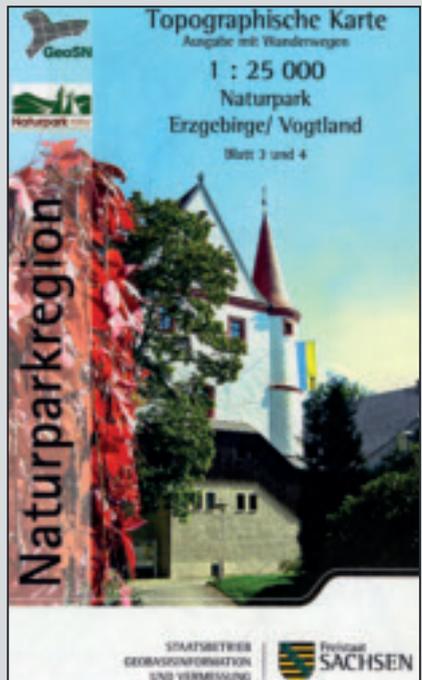
Qualitätskarte zum Qualitätsweg
Pünktlich zur Eröffnung der Wandersaison 2011 und zur offiziellen Einweihung des neu ausgewiesenen Qualitätswanderweges Kammweg Erzgebirge–Vogtland liegt eine neue Wanderkarte von GeoSn vor. In Kooperation mit dem Staatsbetrieb Geobasisinformation und Vermessung wurde von Mitarbeitern des Naturparks „Erzgebirge/Vogtland“ in den letzten Monaten ein aktueller Abgleich der Karte erstellt. Wanderer, die sich in den nächsten Wochen auf die neue Route zwischen Aschberg (V) und Königswalde (ERZ) begeben wollen, haben damit eine detailreiche topografische Grundlage im Maßstab 1:25 000 zur Verfügung.

Zu erhalten ist die Karte zum Sonderpreis von 7,15 € in der Geschäftsstelle des Naturparks in Schlettau, wo sie auch telefonisch bestellt werden kann.

TEL 03733 – 622106

Außerdem wird sie in gut sortierten Buch- und Sportgeschäften der Region angeboten.

Ergänzend zur Karte ist die Beachtung der durchgängigen Markierungszeichen nach den geltenden Standards für Qualitätswege des Deutschen Wanderverbandes zu empfehlen. Pauschalangebote und Buchungsunterlagen zum Kammweg sind zu finden unter www.kammweg-erzgebirge-vogtland.de



Würstchenduft und Meilerrauch – die Köhlerei

Auf Weihnachtsmärkten sind die Bratwurst-Buden mit dem Hinweis „vom Kohle-Grill“ besonders dicht umringt und auf Gartenpartys sorgt erst der aufsteigende Steak-Aroma-Rauch für Hochstimmung. Ein über Jahrtausende die Kultur- und Wirtschaftsentwicklung prägender Energieträger spielt seine Rolle heute im Freizeitsegment - Holzkohle. [wikipedia.org/wiki/Holzkohle](https://de.wikipedia.org/wiki/Holzkohle)

Mit dem Auftreten ligninhaltiger Pflanzen gingen auch Wildfeuer und Vegetationsbrände einher. Die Spuren fossiler Holzkohlen (*Fusiten*) reichen 420 Millionen Jahre bis ins *Obersilur* zurück. Ein Zeitpunkt für die Entdeckung der Holzkohle durch den Menschen lässt sich nicht benennen.

Ihre Vorzüge unterschieden sie jedoch vom gewöhnlichen Brennholz. Da die Flammen bildenden Gase bereits bei der Verkohlung entweichen, brennt die mit 200 bis 250 °C leicht zu entzündende Holzkohle flammenlos und schwefelfrei mit einer höheren Temperatur als Holz, spendete ausreichend Wärme und Licht und ließ sich glimmend über



weite Strecken transportieren. Das Feuer begleitet die gesamte anthropologische Entwicklung. Die ältesten Funde zielgerichtet hergestellter Kohle von der Cote d'Azur sind um die 400.000 Jahre alt. In Erdmulden oder Gruben wurden in der Frühzeit verschiedenste Bäume und Sträucher ver-

kohlt. In der ur- und frühgeschichtlichen Metallurgie nahm die Holzkohle vom 6. Jahrtausend v.u.Z. an eine Monopolstellung unter den Energieträgern ein und behauptete sie mit der Ausbreitung vom Vorderen Orient über Westanatolien nach Europa über das gesamte *Holzkohlezeitalter* bis in das 19. Jahrhundert.



Seit die Prozesse der Holzverkohlung von Menschen zielgerichtet vollzogen wurden, maß man den Kohlenbrennern wegen ihres geschickten Umgangs mit dem Feuer mystische Fähigkeiten zu. Schon im Altertum wurden für den Meilerbetrieb große Holzscheite in halbkugel- oder kegelförmigen Haufen

regelmäßig stehend oder liegend um die *Quandel*-Pfähle aufgesetzt und mit Kohlenklein, Rasen und Erde bedeckt. Bei sorgsam geregelter Luftzutritt wurde der Meiler angezündet. Wichtig war, dass nicht mehr Holz verbrannte, als die gesamte Masse zum Erreichen der Verkohlungstemperatur ab 280 °C erfordert und Kohlenmonoxid, Methan, Formaldehyd, Essig- und Ameisensäure verbrennen sowie Methanol und Wasserstoff entweichen. Neben gasförmigen Zersetzungsprodukten entstehen dabei etwa 35 % Holzkohle. Mit der gleichen Technik wurde im 18. und frühen 19. Jahrhundert aufgrund von Holzmangel Torf zu Torfkohle mit ähnlichen Eigenschaften. Für einen guten Meilergang musste der Köhler mit dem *Schürbaum* mitunterer Luftlöcher stehen, wobei er sich der Gefahr aussetzte, in den Meiler einzubrechen und zu verbrennen. Die ständige Pflicht, den Meiler weder erlöschen noch in helle Flammen aufgehen zu lassen, belastete die Köhler durch Angstzustände, Schlafmangel und Brandnarben.





Wenn die Rauchfarbe das Ende der Verkohlung signalisierte, ließ man den Meiler abkühlen und zog ihn auseinander (*Kohlenziehen, Kohlenlangen*). Die Verkohlung in gemauerten Meileröfen gestattet die Gewinnung sonst verlorener Nebenprodukte wie Teer und Holzeisig. Effektiver zu steuern ist der Prozess in Gefäßen ohne Luftzutritt - also Retorten oder Zylindern



die mit Gebläseluft, Hochofengasen oder Wasserdampf von außen erhitzt werden. Bei Bedarf brannten Köhler auch Asche für Glashütten, Tuchmacher oder Seifensieder. Die mikroskopisch kleinen Nischen, Vertiefungen und Kanäle (Porenvolumen 70 bis 85 %, innere Oberfläche 50 bis 80 m²/Gramm) verleihen der Holzkohle ein hohes Adsorptionsvermögen und ermöglichen ihren Einsatz als Aktivkohle. Zum Filtern und Reinigen von Wasser wie zum Entfuseln von Branntwein, zur Konservierung fäulnisfähiger Substanzen wie zum Klären und Entfärben von Flüssigkeiten oder als Kohletabletten bei Durchfall. Sinnfällig ist die Verwendung der Holzkohle zur Herstellung von *Raacherkarzle* - dabei wird geriebene Kohle, mit Weihrauch und Kartoffelstärke vermischt, in die Form von Miniaturmeilern gebracht. Besonders in der Advents- und Weihnachtszeit erfüllt ihr angenehmer Duft die Stuben und erinnert an das einst verbreitete Gewerbe.

Die Besiedlung der Mittelgebirge im 11. bis 13. Jahrhundert intensivierte besonders in Rodungsgebieten die Köhlerei. Das *Berggeschrey* machte das Erzgebirge mit seinem Montanzentrum Freiberg zu einem der frühen europäischen Industriegebiete, in dem der umfangreiche Hüttenbetrieb große Kohlemengen erforderte. Der Holzkohletransport zu den Hütten war weniger aufwendig als der des Holzes. Deshalb wechselten die Kohlplätze mit den Holzeinschlägen. Der Scheibenberger Pfarrer C. G. *Lehmann* schrieb in seiner *Chronik des Erzgebirges* 1640: „Dem Wald ist seine Wildigkeit genommen durch die Hammerwerke, welche durch ihre Holzhauer und Kohlebrenner die allergrößten Wälder nunmehr so gelichtet, dass man endlich in diesem vormals ungeheuerlichen Waldgebirge noch wohl großen Mangel an Holz leiden dürfte.“ 1560 wurden im Schwarzenberger Revier 54 000 Festmeter Holz verkohlt, wovon allein die Eisenhütte Erla 10000 erhielt.

Im 16. Jahrhundert lag der Jahresbedarf der 52 Schmelzhütten um Freiberg bei 120.000 Tonnen Holzkohle. Als Faustregel galt - die Gewinnung von 1kg Silber erfordert 1t Holzkohle. Entsprechend waren die Auflagen für das Gewerbe in den Forstordnungen der sächsischen Kurfürsten. Nur schlechte Stämme, die nicht als *Brettbäume* oder Bauholz geeignet waren, sollten den Köhlern überwiesen werden. Auch das Schlagen und Angeben der Holzmenge nach Augenmaß war ihnen verboten und das Meilerkohlen nur von *Maria Verkündigung* (25. März) bis zum *Tag Galli*



(16. Oktober) gestattet. Die Forstordnung von 1697 beschränkte das Verkohlen auf Stockholz, das von den Köhlern selbst zu roden und putzen war, bevor sie es zu Meilern schichten konnten. Der Bedarf der Eisenhämmer und Silberhütten konnte nie gedeckt werden. In den Abrechnungen der *aufgegangenen Brennmaterialien* findet sich daher auch klafterweise Astholz, Hunderte Körbe Zapfen und viele Tausend Torfziegel. Und trotzdem wird berichtet, „*daß etliche Hammerwerke anfangen zu krepieren, weil sie nicht soviel Holz zu nötigen Kohlen haben erlangen können.*“

Auch im untertägigen Bergbau war die Holzkohle von Bedeutung. Beim früher üblichen Feuersetzen – bei dem das Erz vor Ort durch Hitze spröde gemacht wurde, wie beim späteren Einsatz von Schießpulver – das auch Holzkohle enthielt.



Die Köhler standen in der montantechnischen Produktionskette zwar neben Berg- und Hüttenleuten – galten aber als Sonderlinge und finstere Gesellen, die wegen der schlechten Bezahlung ihrer Ware auch gesellschaftlich ganz unten rangierten. Abgeschieden in der Waldeinsamkeit gingen sie ihrer schweren Arbeit nach, unter oft unwürdigen Bedingungen nur von ihrer Familie unterstützt. Ausnahmen machten Hüttenbetriebe, die ihren Bedarf durch Freiholz aus den kurfürstlichen Wäldern in eigenen Köhlereien deckten und in der Berg- und Hüttenordnung von 1721 sogar ein Köhlerhabit vorschrieben (Bild links). Zentrale Platzköhlereien für größere

Hütten lagen in der Nähe von Floßplätzen, an denen das Holz auf dem Wasser aus entfernten Waldrevieren ankam. Diese Werke zahlten eine pauschale Abgabe pro Kübel erhaltener Holzkohle.

Steinkohle und Koks lösten seit den 1820er Jahren die Holzkohle zunehmend ab, begünstigt durch den Eisenbahn – Transport ab Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Kriegs- und Nachkriegszeiten im 20. Jahrhundert bewirkten jeweils ein kurzes Aufleben der Köhlerei. In der DDR wurden in Regie der staatlichen Forstwirtschaft einige Meilerereien betrieben.

Der sinkende Bedarf ist heute die stärkste Bedrohung für das alte Handwerk und seine verbliebenen Vertreter sind europaweit in Traditionsvereinen aktiv.

www.europkoehler.com

Rauchende Meiler sind im Erzgebirge und Vogtland selten geworden. In der Tradition des Köhlereibetriebes, den der vogtländische Kirchenforst bis in die 1980er Jahre betrieb, steht ein Meilerbrand, der in den letzten Jahren an Himmelfahrt in Landwüst (V) in Gang gesetzt wurde. Aus 25m Holz entstanden ca. zwei Tonnen Holzkohle, die für einen mildtätigen Zweck verkauft wurden. Alt eingesessen ist die Köhlerei auch in Sosa (ERZ). Die 700jährige Geschichte schreibt seit Beginn dieses Jahres nur noch ein gewerblicher Betrieb fort – die Holzverschmelzung Silvio Gläser (Titel). www.sosa-erzgebirge.de/traditionen/koehlerei Die Perspektive sieht er in seiner Qualitäts-Mischung aus Hart- und Weichholzkohle, die den Anforderungen der Grill-Roste besser entspricht als die minderwertige Allerweltskohle.





Der Vorsitzende des Köhlervereins Erzgebirge e.V. *Ralf Markgraf* sah mit den steigenden Importen und Rohstoffpreisen Ende 2010 die Wirtschaftlichkeit seines Unternehmens schwinden, das er nun zu einer touristisch orientierten Schauköhlerei des Vereins profilieren will.



Grillholzkohle aus Buchenholz, das ausschließlich aus erzgebirgischen Forstrevieren stammt, gehört zum Sortiment der Köhlerei Erden und Holzwaren OHG am Forststeig in Reitzenhain (ERZ). Im Gelände des ehemaligen Torfwerkes wird neben 5- und 10-kg-Kohle-Säcken auch Kaminholz angeboten. www.kaminholz-erzgebirge.de

Ein Meilerbrand gehörte im vergangenen Jahr zu den Attraktionen der 800-Jahr-Feier in Clausnitz – Ortsteil von Rechenberg-Bienenmühle (MS). Viele Besucher begeisterten sich an der historischen Vorführung und brachten Hobbyköhler *Rene Meyer* auf die Idee einer Erlebnisköhlerei mit Ausstellung und anschließendem Lehrpfad, deren Eröffnung für Juni 2011 geplant ist. In Kursen von einem halben bis zwei Tagen können Besucher selbst zu *schwarzen Männern* werden und den Buchenholzrauch des Köhleralltags schnupern.

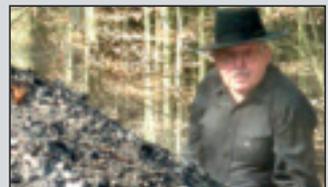


www.rachelköhlerei.de TEL 037327 - 299577

Zum Protagonisten einer bis heute populären landesgeschichtlichen Episode wurde der Köhler *Georg Schmidt* in Waschleithe. Zur Bekräftigung von Entschädigungsforderungen aus dem Sächsischen Bruderkrieg entführte der *Ritter Kunz von Kaufungen* am 8. Juli 1455 die Söhne Friedrich des Sanftmütigen aus der kurfürstlichen Residenz in Altenburg. In zwei Gruppen zogen die Kidnapper mit den Prinzen nach Süden zur böhmischen Grenze. In der Nähe des Klosters Grünhain konnte Schmidt und seine Gesellen die Rittersleut` überwältigen und den Prinzen *Albrecht* befreien. Als der zweite Entführertrupp davon Kunde erhielt, ließen sie auch Prinz *Ernst* aus dem Versteck in der Hartensteiner Prinzenhöhle frei. Dass Köhler Schmidt für seine Tat geadelt wurde und fortan als *von Triller* auf einem geschenkten Freigut bei Zwickau lebte, ist lediglich eine romantische Sage.



Zum 555. Jubiläum wurde des Prinzenraubs 2010 mit einem historischen Meilerbrand gedacht, den Landrat a.D. *Karl Matko* (Bild) und Mitglieder des erzgebirgischen Köhlervereins aufbrachen.



Immer der Nase nach – der Köhlerweg in Sosa

An der Landstraße S274 von Schwarzenberg nach Eibenstock (ERZ) liegt zu beiden Seiten des Sosabaches, 550 bis 817 mNN ansteigend, am Fuße des Auersberges (1019 m) das Köhlerdorf Sosa. Seit 1. Januar 2011 ist Sosa in das benachbarte Eibenstock eingemeindet. 1453 wurde das Waldhufendorf *Sossaw* erstmals erwähnt, die eigentliche Gründung durch fränkische Bauern wird aber für 1207 angenommen. Der ursprünglich landwirtschaftlich geprägte Ort erlebte 1650 bis 1750 eine Blütezeit des Bergbaus, wo-

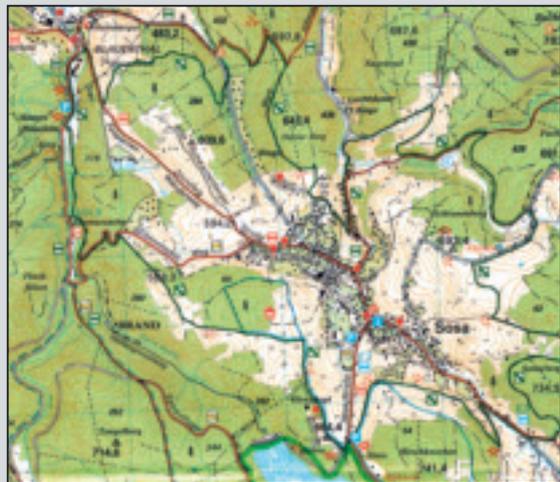


von noch heute Zeugnisse zu finden sind. Die *Berg – Verwandtschaft* der Köhler wird im Sosaer Wappen deutlich. Im gebogenen grünen Schildfuß stehen golden Schlägel und Eisen, darauf im grün bordierten Goldschild ein Köhler in weißem Hemd, dunkelbrauner Weste mit Gürteltasche und Barett. Mit der rechten Hand auf eine hüft hohe Axt gestützt, die Linke hält einen mannshohen Stab. Wer die Spuren der Kohlenbrenner suchen will, kann eine Wanderung auf dem *Köhlerweg* machen. Faszinierend ist der etwa 12 km lange Rundkurs wegen

der imposanten Blicke auf Sosa. An den beiden Routen - der nördlichen Schleife (ca. 3 km) mit Start / Ziel an der Köhlerei Gläser und der südlichen (ca. 7 km) mit Start / Ziel am Parkplatz der Talsperre - sind viele Meilerstätten und Belege der historischen Köhlerei zu finden. Auf die kreisrunden Stellen historischer Meilerplätze, wo wenige Zentimeter im Boden das dunkle Material von feinem Holzkohlengrus sichtbar wird, trifft man auf der Nordschleife. Interessant ist auch ein Besuch der Köhlerei Gläser am Schrammberg, die seit 1994 wieder Meiler für verschiedenste Zwecke rauchen lässt - vom Rostbraten bis zur Pharmaherstellung. Der Mix aus leicht entzündbarer Weichholzkohle und lang glühender Hartholzkohle macht sie zum Geheimtipp bei Grillfreunden. Besonders reizvoll ist die Route entlang des Hanggrabens, der als



Zulauf für die 1949 bis 52 gebaute Trinkwassertalsperre angelegt wurde. Im Frühjahr und Sommer ist diese Tour durch prächtig blühende Bergwiesen ein ebenso schönes wie botanisch lehrreiches Erlebnis. Am südlichsten Punkt des Köhlerweges, in der imposanten Kulisse des Steinbruchs am Fuß des

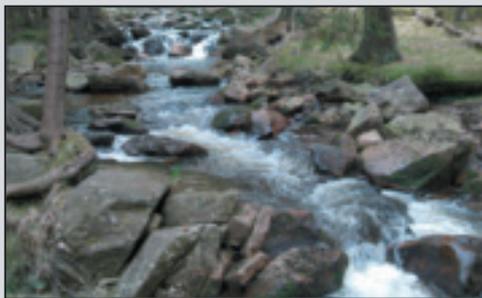


Hirschknochens, waren bis 2010 die Meiler der Köhlerei Markgraf aktiv. Direkt über der Talsperre soll hier künftig die Kohlenbrennerei als Erlebnisschau betrieben werden. Einen Vorgesmack können sich Gäste schon beim Köhlerfest vom 24. bis 26. Juni 2011 holen. Dabei wird auch so manche hochprozentige *Köhlerträne* durch die Kehle rinnen und die nahe gelegene Gaststätte *Meiler* hat mehr als guten Brand zu bieten.



Gewässertyp des Jahres - der steinige, kalkarme Mittelgebirgsbach

Den Weltwassertag, der seit 1993 am 22. März stattfindet, nimmt das Umweltbundesamt künftig zum Anlass, einen „Gewässertyp des Jahres“ bekannt zu geben. Der in Deutschland mit über 18.000 km Fließstrecke häufigste Gewässertyp wurde für 2011 gewählt – der *Grobmaterialreiche silikatische Mittelgebirgsbach / Typ 5*. Besonders weit verbreitet ist er in Höhen zwischen 250 bis 1000 mNN. Aus relativ kleinen Einzugsgebieten unter 100 km² fließt das Wasser bei hohem Gefälle von 10-50 ‰ schnell und turbulent. Flache Abschnitte im Bachverlauf wechseln mit tieferen, stillen. Schneeschmelze und Gewitter verursachen im Jahresverlauf große Abflussschwankungen und Hochwässer. Im Sohlmaterial dominieren Steine und Kiese, auch massive Blöcke bestimmen das charakteristische Bild. In den ruhigen Strömungsabschnitten sammelt sich Sand und feinkörniges Material. Granite, Gneise, Schiefer oder Basalte - kalkarm, hart und sehr verwitterungsbeständig – bilden die kristallinen Grundgebirge der Einzugsgebiete. Das typische Lückensystem zwischen den Steinen dient zahlreichen Organismen als Lebensraum. Die Bäche beherbergen eine Vielzahl von Wasserinsekten, wie Köcherfliegen, Steinfliegen, Eintagsfliegen oder Libellen. Wasserinsekten verarbeiten eingetragenes organisches Material und sind selbst wichtige Nahrungsquelle für Bachforelle, Schmerle oder Groppe. Vor allem Wassermoose besiedeln die meist beschatteten Stein- und Felsoberflächen der Bachbetten. Die untergetauchten Moosrasen von Bach-Spatenmoos (*Scapania undulata*) und Quellmoos (*Fontinalis antipyretica*) nutzen Wasserkäfer als Lebensraum.



Als *strukturelle Degradation* bezeichnen Fachleute die wasserbaulichen Maßnahmen, mit denen viele Bäche des Typs 5 begradigt oder verlegt wurden um sie für Landwirtschaft, Siedlungen oder Wasserkrafterzeugung zu nutzen, ihren Abfluss zu kontrollieren und angrenzende Flächen zu be- oder entwässern. Uferwände, Betonbetten, Wehre und Sohlschwelen, die das Gewässer vom Umland abtrennen, machen die ursprünglich vielfältige Gewässerstruktur eintönig. Besatzmaßnahmen mit nicht heimischen Fischen, wie der Regenbogenforelle, veränderten die Lebensgemeinschaften drastisch. Hohe Nährstoffeinträge aus der Landwirtschaft und Kleinkläranlagen beeinflussen nach wie vor die Zusammensetzung der Algengemeinschaften.

Etwa 20% der steinigen, kalkarmen Mittelgebirgsbäche weisen einen sehr guten oder guten ökologischen Zustand auf; 43% einen mäßigen; 27% einen unbefriedigenden und 10% einen schlechten. Die Europäische Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) verfolgt das Ziel, dass 2027 alle Gewässer einen guten ökologischen Zustand aufweisen.

Fotos / Abbildungen: Naturpark „Erzgebirge / Vogtland“; Bild 183-1989-0626-303 / CC-BY-SA,

W. Thieme/1989 ; Rene Meyer, Clausnitz; Hotel Köhlerhütte Fürstenbrunn, Waschleithe;

Sammlung A. Kahl, Antonsthal;

Zweckverband Naturpark „Erzgebirge / Vogtland“

Schlossplatz 8, 09487 Schlettau TEL 03733 / 622106 FAX 03733 / 622107

www.naturpark-erzgebirge-vogtland.de

gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier, aus 100% Altpapier (100% recyclingfähig)